



25. 7. 1902 – 1. 1. 1976

Prof. Dr. M. Hammerstein

In memoriam o. Prof. Dr. Dr. h. c. Max Pfannenstiel

Direktor des Geologisch-Paläontologischen Instituts
der Universität Freiburg i. Br. von 1946—1970

† 1. Januar 1976

Als die Nachricht vom Tode MAX PFANNENSTIELs bekannt wurde, gingen aus dem Kreis seiner ehemaligen Schüler und Mitarbeiter spontan zahlreiche Vorschläge und Anregungen ein, seinem Gedächtnis einen Sonderband in jener Zeitschrift zu widmen, die er fast 30 Jahre lang mit ganzer Hingabe redigiert und gefördert hatte, den *Berichten der Naturforschenden Gesellschaft Freiburg i. Br.*

Der Mühewaltung von Herrn Prof. Dr. H. GENSER ist es in erster Linie zu danken, daß dieser Gedenkband verwirklicht werden konnte. Zahlreiche Hindernisse, insbesondere solche finanzieller Art, galt es zu überwinden. Freunde, die dem Verstorbenen auf diese Weise eine letzte Ehre erweisen wollten, haben großzügig geholfen. Ihnen gilt der Dank aller Autoren. Trotz notwendiger Bescheidenheit ist dennoch ein stattlicher Band zustande gekommen, der Zeugnis ablegen will von der reichen Ernte, die das Wirken MAX PFANNENSTIELs im Kontakt mit seinen Schülern und Mitarbeitern getragen hat. Jeder Beitrag reflektiert auch einen Hauch seines Geistes.

MAX PFANNENSTIEL hat stets freimütig bekannt, daß seine wissenschaftliche Arbeit und seine akademische Haltung ganz entscheidend geprägt waren durch seine Lehrer. Mit Stolz zählte er sich zu den Schülern von SALOMON-CALVI, Hans CLOOS, DEECKE, WULFING und anderen bedeutenden Persönlichkeiten der Erdwissenschaften. Ihnen fühlte er sich zeitlebens ehrerbietig und zugleich freundschaftlich verbunden. Ihr Vorbild blieb ihm Ansporn und Verpflichtung. Und so bekennen auch die Autoren dieses Bandes ihren Stolz, Schüler oder Mitarbeiter von MAX PFANNENSTIEL gewesen zu sein.

Geschichtsbezogenheit und Tradition waren tief in ihm verwurzelt. In allem, was er tat und dachte, war er sich bewußt, daß unser Wissen bestimmt ist von einer langen Kette von Generationen, die uns mit der Vergangenheit verbindet. Sich Glied für Glied zurückzutasten zu den Anfängen, übte einen magischen Reiz auf ihn aus. Daran fesselte ihn aber nicht nur die „Evolution“ des wissenschaftlichen Fortschrittes allein, vielmehr empfand er eine ganz persönliche Hinneigung zu jenen Altvordern, die wir im Rahmen unseres Fachgebietes für bemerkenswert

halten. Dennoch blieb er weit davon entfernt, sie als steinerne Idole zu betrachten. Mit Bewunderung rühmte er ihre Leistungen, mit Anteilnahme und – nicht nur – gelegentlichem Amüsement leuchtete er ebenso in ihre kleinen und großen Schwächen hinein. So wuchs ihm ein schier unerschöpflicher Fundus an Kenntnissen über die Geschichte der Geologie, aber auch von Historien und Histörchen zu, mit denen er seine Kollegs, seine Vorträge und – lieber noch – seine launigen Unterhaltungen beim Schoppen Wein zu würzen wußte. Strenge Wissenschaftlichkeit neben seiner liebenswürdigen und meisterlichen Erzählkunst bescherten ihm stets volle Hörsäle. Jeder seiner einstigen Hörer wird sich mit Freude erinnern.

Auch die Geologie verstand MAX PFANNENSTIEL vorzugsweise als historische Wissenschaft. Dieser historische Bezug mag es gewesen sein, der ihn in seiner persönlichen Entscheidung zwischen dem Studium der Astronomie und der Geologie zugunsten der letzteren bestimmt hatte. Gewiß ist es kein Zufall, daß er sich nach der Promotion gerade von jenen Disziplinen der Geologie damaligen Umfangs angezogen fühlte, in denen die historische Bindung am deutlichsten hervortrat, zur Paläontologie und Urgeschichte. Seine geologischen Arbeiten – im engeren Sinne – waren in jener Zeit fast noch ausnahmslos von der Zufallsbeobachtung bestimmt.

Die schon damals – Ende der zwanziger Jahre – vorhandene und für junge Geologen allezeit bedrückende Enge des Stellenplans zwang MAX PFANNENSTIEL, seinen Broterwerb in einer ganz anderen, der Grundhaltung seines Wesens jedoch verwandten Richtung zu suchen. Es bot sich ihm die Möglichkeit, Bibliothekar für Medizin und Naturwissenschaften an der Universität Freiburg zu werden. Mit echter Entdeckerfreude ergriff er die Gelegenheit. In einer Rede vor der Heidelberger Akademie schildert er später: „Eine neue Welt tat sich mir auf. Der Naturwissenschaftler entdeckte die Größe, die Schönheit und die Probleme der Geisteswissenschaften.... Das größte Erlebnis bedeutete für mich die Einführung in die Handschriftenkunde, in die Sammlung alter Musiknoten und die alten Kartensammlungen.“ Er wäre sicherlich dabei geblieben und hätte in diesem Beruf, den er durchaus als Berufung verstanden hat, seine Lebenserfüllung gefunden.

Aber bald – 1933 – klopfte das Schicksal erneut an seine Tür. Es zwang ihn, seinen vertrauten heimischen Lebens- und Schaffensraum für einige Jahre zu verlassen und gegen einen gänzlich neuen und fremdartigen einzutauschen. In der Türkei, zwar anfänglich noch in persönlicher und räumlicher Nähe zu seinem Doktorvater SALOMON-CALVI, traten ihm jene Problemkreise entgegen, die seine wissenschaftliche Eigenständigkeit vollendet haben. Abgesehen von der weiterhin gepflegten Beziehung zur Urgeschichte und dem Bibliothekswesen, das wiederum seinem Lebensunterhalt diente, wandte er sich der Küstengeologie zu. Aus der Beschäftigung mit den pleistozänen Spiegelschwankungen des östlichen Mittelmeeres, denen er sich zunächst widmete, kristallisierten allmählich zwei Themenkreise heraus, die seinen wissenschaftlichen Ruhm begründet haben: Meeresgeologie und Eiszeit.

Als er 1946 auf den Freiburger Lehrstuhl berufen wurde, war MAX PFANNENSTIEL ein erfahrener, umfassend gebildeter Gelehrter. Aus der Fülle seiner Begabungen trat eine neue, bisher kaum geübte, hervor: Er war ein begnadeter Lehrer. Mit besonderer Freude erinnerte er sich oft seiner frühen Professorenjahre, als er einer wissensdurstigen, menschlich früh gereiften Studentengeneration gegenüber gestanden und mit ihr alle Nöte der ersten Nachkriegsjahre kollegial geteilt hatte. Damals war sein Streben darauf gerichtet, Wunden, die der Krieg ringsum geschlagen hatte, zu heilen, Vorurteile abzubauen, verlorene Kontakte neu zu knüpfen. Weltoffen band er sein Freiburger Institut wieder ein in die alten gutnachbarlichen Beziehungen zu den schweizerischen und französischen Hochschulen, die seine Vorgänger einst begründet hatten. Auch darin fühlte er sich einer Tradition verpflichtet, die dem wissenschaftlichen und menschlichen Fortschritt gedient, nicht aber ihn behindert hat.

Alle, die sich MAX PFANNENSTIEL verpflichtet fühlen, möchten mit diesem Gedächtnisband ihren Dank zum Ausdruck bringen. Ihr Dank gilt dem begnadeten Lehrer, dem respektvoll anerkannten Forscher, dem persönlichen Freund.

Seine letzten Lebensmonate waren für uns ein Schock. Plötzlich und unerwartet trafen wir ihn nach den Sommerferien 1975 im Krankenbett an. Eine tückische Krankheit hatte ihn herausgerissen aus allen seinen Zukunftsplänen. Jeder konnte erfahren, wie es um ihn stand. Wußte er es nicht? Klaglos hat er seine Pläne begraben, klaglos hat er gelitten bis der Tod ihn erlöste. Dieses qualvolle Ende, so will uns scheinen, war der einzige Bruch in seinem Leben, das trotz allem Unge- mach immer ein heiteres, frohes Leben gewesen war.

MAX PFANNENSTIEL liebte es, ein GOETHE-Wort zu zitieren, dessen enge räumliche Beziehung zu Freiburg er selbst ermittelt hatte:

*Alles ist Übergang
zur Heimat hin.*

Die erste Zeile verstehen wir als Naturwissenschaftler alle – nicht zuletzt als Memento dem eigenen Beitrag gegenüber. In der zweiten wird er wohl seinen besonderen, ganz persönlichen Sinn gefunden haben.

S. E. KUSS

PS: Ein ausführlicher Nachruf ist abgedruckt in Bd. 66/1976 dieser Zeitschrift:
W. WEISCHET: MAX PFANNENSTIEL zum Gedenken.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. S. E. KUSS, Geologisch-Paläontologisches Institut der Universität, Hebelstr. 40, D-7800 Freiburg i. Br.